

## 20 Jahre Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

„Das Fränkische Freilandmuseum gehört zu den jüngsten Museen dieser Art in Deutschland. Erst 1976 wurde es vom Bezirk Mittelfranken, der zugleich Träger des Museums ist, gegründet; mit dem Aufbau wurde 1979 begonnen, 1982 schließlich ein erster Bauabschnitt eröffnet.

Voraus gingen jahrelange Diskussionen um die grundsätzliche Entscheidung und den Standort des Museums. Es wurde schließlich nach Bad Windsheim gelegt, weil hier von der Stadt ein großes Gelände direkt im Anschluß an die ehemalige Reichstadt angeboten wurde und Bad Windsheim außerdem ziemlich in der Mitte von Franken, zwischen Würzburg und Nürnberg liegt. Obwohl es politisch gesehen nur ein Museum Mittelfrankens ist, wurde von Anfang an, schon durch die Wahl der Bezeichnung „fränkisch“, das Ziel verfolgt, ein Museum für ganz Franken zu erreichen, in der Hoffnung auf Kooperation mit den anderen fränkischen Bezirken und mit anderen fränkischen Museen vergleichbarer Zielsetzung.“<sup>1)</sup>

Zwanzig lange Arbeits- und zugleich kurze Entwicklungsjahre sind seitdem vergangen, die mit Festakt und Festkonzert am 27. Juli 2002 im „alten Bauhof“ der Museumsgruppe „Stadt“ gewürdigt wurden<sup>2)</sup>. Der für das Jubiläum gewählte Ort ist signifikant. Ist er doch nicht nur großartiges baugeschichtliches Denkmal – ein mittelalterliches Zimmermannswerk, das zwischen 1441 bis 1443 errichtet wurde –, sondern steht zugleich synonym für die immense Entwicklung und Ausdehnung, die das Freilandmuseum durchlaufen hat. Waren es 1988 fünf Baugruppen, die den Rahmen des Museums stellten:

- Sondergruppe: Eingangsbereich
- Sondergruppe: Mittelalter
- Baugruppe I: Frankenhöhe, Steigerwald und Maingebiet
- Baugruppe II: Nürnberger Land und Frankenalb
- Baugruppe III: Altmühlgebiet

mit der Absicht, „dereinst (sollen) mehr als sechzig Bauten die vergangene ländliche Lebenswelt dokumentieren“<sup>3)</sup> so sind daraus heute (2002) insgesamt 111 Objekte geworden, die sich mittlerweile auf sieben, stark expandierte Gruppen verteilen. Innerhalb dieser Gruppen nimmt, neben der Baugruppe „Technik und Gewerbe“ die neugeschaffene, wenn auch schon früher angedachte<sup>4)</sup> Gruppe „Stadt“ nicht nur eine baugeschichtliche Sonderstellung ein, sondern prägt am deutlichsten die Wandlung des inneren Aufgabenverständnisses aus.

Formulierte der Museumsführer von 1988 (3. Auflage) noch: „Das Fränkische Freilandmuseum ist ein kulturgeschichtliches Museum. Es will zeigen, wie die frühere, vorwiegend ländliche Bevölkerung in Franken, gelebt, gewohnt und gearbeitet hat.“<sup>5)</sup>, so ist nun, 14 Jahre später eine neue Dimension gewachsen:

„Das Fränkische Freilandmuseum versteht sich als großes regionales, volkskundliches und kulturgeschichtliches Museum. Es will zeigen, wie die frühere, vorwiegend in Dörfern und Kleinstädten lebende Bevölkerung in Franken gewohnt und gearbeitet und ihre eigene Kultur geschaffen hat, wobei wesentliche Einflüsse und Anregungen sowohl von der herrschenden Schicht wie aus anderen Landschaften kamen.“<sup>6)</sup>

Hier zeichnet sich deutlich ab, wie stark sich Idee und Struktur der Anlage und Aufgabe des Museums entwickelt und verändert haben. „Museumshandbuch“ nennt sich denn auch die gerade erschienene 5. Auflage (6) des früheren „Museumsführers“, das mit seiner schönen, bilderreichen Ausstattung vordergründig optische Ästhetik bietet, um damit zugleich ein eindringliches, tiefes Geschichtsbild zu bieten. Aber was solcherart als Erstes ins Auge springt ist wesentlich mehr: Ein Spiegel der ideenarchitektonischen Wandlung des Museums selbst.

Daß dabei die neue Baugruppe „Stadt“ eine wichtige Rolle spielt erklärt sich von selbst. Kann damit doch erst die Brücke zum Basisbereich des Museums, dem „Dorf“ geschlagen werden, indem durch diese Gegenüberstellung das vermeintliche soziokulturelle Abstandsgefälle zwischen Stadt und Land einen neuen Blickwinkel erhält. Und der betrifft nicht nur die bautechnische Dimension. Steht Wohnen, „das Haus“, doch immer auch in direktem Zusammenhang mit Lebenssituation, -umständen und Lebensumfeld seiner Bewohner. So schlägt sich ein Bogen vom 1358 erbauten, 1764 umgebauten und erweiterten „Patrizierhaus“<sup>(5)</sup> über das 1845 erbaute „elegante Gartenhäuschen ... für den Garten des einstigen ‘Baumeisters’ im Bauhof“<sup>(8)</sup> zum „Kleinbürgerhaus“<sup>(9)</sup>, dem „Handwerkerhaus aus Bad Windsheim“<sup>(10)</sup> und dem „Stadtbauernhaus aus Bad Windsheim“<sup>(11)</sup> zurück zum „Dorf“, besser: zu den „Dörfern“, die im Museum Leben und Wohnen zwischen Unterfranken und Altmühlgebiet in vielzähligen und vielfältigen Exponaten dokumentieren.

Doch „Kommen, Sehen, Staunen“ hat dem Freilandmuseum noch nie als dominanter Ausweis seiner Daseinsberechtigung genügt. Eine konsequent verfolgte Philosophie, war von Anfang an auf die Vertiefung seiner Thematik, zunächst mittels Sonderausstellungen und auch Vorträgen, dann auch ergänzender museumspädagogischer Aktivitäten hin angelegt.

Beide haben sich in den vergangenen zwanzig Jahren nicht nur erweitert, sondern in hohem Maße ausdifferenziert.

Die Themen zu den soziokulturellen Umfeldern sind Legion. Auch für die Zukunft gibt es wohl noch genügend ‘Material’, den bisherigen Kreis bspw. zwischen „Wider die Eitelkeit der Welt. Bußprediger im Spätmittelalter“ (Vortrag 1991), „Frauenwelten. Arbeit, Leben, Politik und Perspektiven aus dem Land“ (Ausstellung 1999) und der jetzt aktuellen Ausstellung „Fremde auf dem Land“, die sich bis 13. 10. 2002 präsentiert, immer noch auszubauen, zu erweitern und zu verdichten.<sup>(12)</sup>

In ihrer Bedeutung nicht hoch genug, sind die museumspädagogischen Unternehmungen zu veranschlagen. Schon recht früh formte die Einsicht, daß „ein Museum in der heu-

tigen Zeit ... kein „Musentempel“ für wenige Eingeweihte sein (kann)“, die „... Aufgabe ... Schüler für unsere Vorfahren, für deren Bauern- und Handwerkerhäuser sowie deren Lebensweise zu interessieren und zu begeistern.“<sup>(13)</sup>

Im April 1985 wurde die praktische Arbeit aufgenommen, die auch sofort regen Zuspruch fand. Dabei waren „wichtige Anliegen ... daß Inhalte des Museums vermittelt werden, aber auch, daß die jungen Teilnehmer mit Spaß und Freude bei der Sache sind.“<sup>(14)</sup> Wege zur aktiven Einbindung wie „künstlerisches Gestalten“, die sogenannte „Museumsrallye mit auf Einzelheiten ausgerichteten Aufgabenstellungen, Arbeitsblätter forcierten Interesse und offene Begegnung. Kunst- und Kulturgeschichte konnte dann 2000 noch in einen größeren Zusammenhang gestellt werden. Durch die Kooperation mit der von Edith Schoeneck im Roten Schloß, Oberzenn initiierten „Museumspädagogischen Werkstatt“ konnte die Auseinandersetzung mit der eigenen Vergangenheit auf einen noch breiteren Boden gestellt werden.<sup>(15)</sup>

Plakativ gesagt: „Ihr da oben, wir da unten“<sup>(16)</sup> im sprichwörtlichen Sinne zum Anfassen.

Doch „Adressaten der Museumspädagogik sind nicht nur Kinder und Jugendliche, sondern auch Erwachsene“.<sup>(17)</sup> Es entstand eine Fülle von teils jährlich wiederkehrenden Sonderveranstaltungen, Kursen und Sonderführungen als Verlebendigung der (re)präsentierten Geschichte fränkischen Lebens. Programme und Angebote, die konkret und korrekt vermitteln, was blanker Phantasie lediglich zum Zerrfeld irgendwie gearteter Ahnung werden könnte.

Für den diesjährigen Herbst sind aus der Vielzahl der einzelnen Programme herauszuheben:

- „Herbstfest zum Museumsjubiläum“ (21. + 22. September), das unter dem Motto „Dreschen, Dörren, Mosten, Backen“ Leben in früherer Zeit lebendig macht und „Fränkische Rock’n Stubn“ mit Stricken, Spinnen, Erzählen, Musik und Gesang.
- „Mittelaltertage im Museum“ (3.+5. Oktober). Im Mittelpunkt steht dabei natürlich die Baugruppe ‘Mittelalter’ mit ihren

acht Objekten. In authentischer Kleidung und mit historischem Werkzeug zeigt hier eine Gruppe den Alltag der ländlichen Bevölkerung im Spätmittelalter. Eine außergewöhnliche Zeitreise.

- „Brauen in Franken“ (14.+15. September). Geboten wird die Geschichte des fränkischen Bieres und der Brautechnik, in der museumseigenen Brauerei, die – zünftigsterweise – mit einer Kostprobe des Museumsbieres ‘untermalt’ wird.

Es würde den Raum und Rahmen bei weitem sprengen, über diese Impressionen hinaus zu berichten. Kommen, sehen und (die eigene) Geschichte hautnah erleben ist das Gebot der Stunde.<sup>18)</sup>

Das Freilandmuseum hat damit – fast mustergültig – einen Weg gezeigt und genommen, der der allgemeinen Depression von Museum heute Perspektive bietet. Der sich kontinuierlich steigende Zuspruch, von 10000 Besuchern in 1982 zu fast sensationellen Besucherzahlen von ca. 215000 in 1997, die seitdem den etwaigen Standard darstellen, steht dafür Pate. Insgesamt hat das Freilandmuseum in den 20 Jahren seines Bestehens, rund 3.5 Millionen Menschen als Besucher erreichen können.

Doch dies kann nicht das einzige Kriterium sein. Wichtiger ist, daß hier ein Ort geschaffen wurde, der der heute üblichen Vordergründigkeit von Sensation und ‘Bild’ das Angebot lebendiger Erfahrungs- und Erlebniswelt entgegenstellt. Geheimtipp hierzu: Die ‘stilleren’ Wochentage schließen erst richtig auf, was an den ‘lauteren’, besucherintensiven Wochenenden nur mit Einschränkungen möglich ist. Wer diese Tage nutzt, wird reich belohnt.

## Anmerkungen und Literatur:

- <sup>11)</sup> Konrad Bedal (1), Häuser aus Franken – Museumsführer, Bad Windsheim 1988, 3. verbesserte und erweiterte Auflage, pag. 5
- <sup>22)</sup> Das Festkonzert wurde im Rahmen des „Fränkischer Sommer 2002“ durchgeführt und stellte die vor 300 Jahren von Johann Chr. Denner in Nürnberg entwickelte Klarinette in den Mittelpunkt. „Klarinetten in der Volksmusik“ war denn auch der Titel des Konzerts.

<sup>30)</sup> Konrad Bedal (1), pag. 8

<sup>41)</sup> „Bei der Diskussion um ein künftiges Freilandmuseum in Bad Windsheim spielte immer der Alte Bauhof eine wichtige Rolle. Nachdem 1985 für den städtischen Bauhofbetrieb eine neue Anlage außerhalb der Stadt fertiggestellt wurde, konnte die Stadt 1989 den Bereich des Bauhofs mit der großen Bauhofscheune an das Fränkische Freilandmuseum übergeben. Damit war die Voraussetzung für eine neue Baugruppe geschaffen. ... schon innerhalb der Stadt gelegen, bietet der Bauhofbereich, der nach Süden zu wie mit einer kleinen Stadtmauer abgeschlossen ist, die einmalige Chance, hier städtische Baukultur Frankens zu zeigen.“

Konrad Bedal, Häuser aus Franken – Museumshandbuch, 5. völlig neu bearbeitete Auflage 2002 – Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim, pag. 271

<sup>51)</sup> Konrad Bedal (1), pag. 7

<sup>61)</sup> Konrad Bedal (2), Häuser aus Franken – Museumshandbuch, 5. völlig neu bearbeitete Auflage 2002 – Fränkisches Freilandmuseum Bad Windsheim

<sup>71)</sup> Konrad Bedal (2), pag. 284 f.

<sup>81)</sup> Konrad Bedal (2), pag. 279

<sup>91)</sup> Konrad Bedal (2), pag. 282

<sup>101)</sup> Konrad Bedal (2), pag. 289

<sup>111)</sup> Konrad Bedal (2), pag. 293

<sup>121)</sup> Die hier genannten Themen stehen lediglich stellvertretend für die insgesamt Anzahl von rund 60 Ausstellungen in den vergangenen zwanzig Jahren, deren erste schon vor der offiziellen Eröffnung 1980 „Bemalte Möbel aus Franken“ im Wirtshaus aus Oberampfrach (Eingangsbereich) gezeigt wurde.

<sup>131)</sup> Franken unter einem Dach, 1985, Heft-Nr. 8, pag. 36

<sup>141)</sup> Franken unter einem Dach, 1986, Heft-Nr. 9, pag. 65

<sup>151)</sup> vergl. Günter Blank, Geschichte begreifbar machen in: MuseumsPost, 2000, Heft 2

<sup>161)</sup> Bernt Engelmann, Günter Wallraf: Ihr da oben – wir da unten, Reinbek 1976 (Rowohlt Taschenbuch Verlag)

<sup>171)</sup> Franken unter einem Dach, 1986, pag. 67

<sup>181)</sup> Weitere Informationen, Veranstaltungsprogramme, zu den Museumspädagogische Angeboten etc.: Freilandmuseum, Eisweiherweg 1, 91438 Bad Windsheim, Tel.: 09841/6680-40, Telefax: 09841/6680-99,

E-mail: [info@freilandmuseum.de](mailto:info@freilandmuseum.de)  
Internet: [www.freilandmuseum.de](http://www.freilandmuseum.de)

## Die Wiege der „Familie Pfäffling“ stand in Franken

*Vor 150 Jahren wurde Agnes Sapper geboren. –  
Die meisten ihrer Bücher schrieb sie in Würzburg*

Die „Familie Pfäffling“ stammt eigentlich aus Würzburg. Denn hier schrieb Agnes Sapper (1852–1929), die man zu den erfolgreichsten Jugendbuch-Autorinnen des 20. Jahrhunderts zählt, schon Witwe, fast alle ihre Bücher. Hier fand sie, deren Erzählungen zunächst traditionelle heimatgebundene Geschichten für kleine Mädchen (ihre eigenen Töchter) waren, zielstrebig zu ihrem eigentlichen Thema: die Familie. Und hier packt sie auch den „Pfäfflingstoff“ der sie den beherzten Schritt zum Alltagsrealismus tun lässt.

Indem sie von den Mühsalen einer kinderreichen Familie berichtet, die in einer süddeutschen Kleinstadt lebt, und die ein Vater als Musiklehrer mehr schlecht als recht durch das Leben bringt, macht sie sich frei von der Backfischliteratur. Viele realistische Details und Entwicklungskonflikte zeigen, dass ihre „Pfäfflingkinder“ durchaus keine Musterkinder sind, und lassen das pädagogische Talent der Autorin sowie ihren Sinn für kindliche Bedürfnisse, verbunden mit einer beachtlichen Sensibilität für Soziales, wirksam werden. Man sagte gern, Agnes Sapper habe mit „Die Familie Pfäffling“ und dem Fortsetzungsband „Werden und Wachsen“ eine ganze Generation erfreut und erzogen.

### *Auch Krieg und Vaterland ins Kinderzimmer geholt*

Freilich müssen sich einige ihrer Bücher heute auch Kritik gefallen lassen. So schrieb sie zum Beispiel sofort nach Beginn des ersten Weltkrieges ihre Kriegserzählungen „Das Kriegsbüchlein“ und „Ohne den Vater“. Hier werden allgemein menschliche Werte als nur deutsch eingestuft und anderen Völkern abgesprochen. Mit pathetischen Worten spricht sie vom Vaterland, dessen Verteidigung und von der Erhaltung des Deutschtums. Sie scheut sich auch nicht, von Grau-



*Agnes Sapper*

Foto: Archiv Willi Dürrnagel

samkeiten der Russen und von niederer Gesinnung der Engländer und Franzosen zu schreiben. Es war wohl der Zeitgeist, der ihr hier – wie vielen andern Autoren und Autorinnen auch – die Feder führte. Wer die Bücher mit Verständnis für die Epoche liest, in der sie geschrieben wurden, wird ihnen jedoch manches verzeihen müssen.

Denn betrachtet man das feingeschnittene Gesicht dieser Frau – leider gibt es nur wenige Bilder von ihr – so glaubt man darin lesen zu können, dass sie keineswegs den Krieg